Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 22

Artikel: Die Orient-Expedition

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der genannten Schlacht ihre linke Flügelkolonne vordrang.

Wie wichtig es nun für die Franzosen ist, nicht blos die Anlage neuer russischer Werke desselben Systemes zu verhindern, sondern auch die schon vollendeten wegzunehmen, das springt in die Augen. Versuche dazu wurden am 23/24. Februar, am 15. und 23. März gemacht. Sie sind bis jetzt alle gescheitert. — Wenn trotzdem in den französischen Berichten fortwährend die Phrase eine Rolle spielt: „Da nun unser Zweck erreicht war ꝛc." so weiß man wirklich nicht, was für ein Publikum diese Berichte eigentlich vor Augen haben, ob man mehr ihre Unverschämtheit oder den Blödsinn bewundern soll, der an sie glaubt. Die nächsten Wochen werden mir wohl Gelegenheit geben, auf die letzten Kämpfe vor Karabelnaja des Näheren zurückzukommen.

Ich weiß nicht, ob meinen Lesern schon die Analogieen aufgefallen sind, welche zwischen dem Kampf um Sebastopol im Allgemeinen und den großen Kämpfen des Cäsar und Pompejus bei Dyrrhachium existiren. Dieselben sind höchst interessant. Ich benutze diese Gelegenheit, um sie auf die vortreffliche Bearbeitung aufmerksam zu machen, welche neuerdings Göler von diesen Kämpfen gegeben hat*).

11. April.

Die Orient-Expedition.

Der Artikel des „Moniteur" über den „militärischen Theil" des großen Unternehmens beginnt mit einer Einleitung, welche die Veröffentlichung rechtfertigt, und fährt dann fort:

„Die gebieterischen und entscheidenden Umstände, welche Frankreich, nach vierzigjährigem Frieden, nöthigten das Schwert zu ziehen, sind aller Welt bekannt. Rußland, als es die Türkei nicht durch den Schrecken seiner Protokolle zur Annahme seiner Suprematie zwingen konnte, versuchte die Erreichung dessen durch Waffengewalt. Es zerriß die Verträge, brach in fremdes Land ein, verhöhnte und bedrohte Europa. Seine Armeen okkupirten die Fürstenthümer, rückten an die Donau vor und bezeichneten schon die Stationen eines Siegeszuges über den Balkan. Der bewundernswerthe Aufschwung der türkischen Nation konnte diesen Plan nicht vereiteln. Rußland fand, es ist wahr, ein unerwartetes Hinderniß in der heroischen Hingebung eines Volkes, das es für verfallen hielt, dessen Widerstand ihm aber ins Gedächtniß zurückrief, daß Peter der Große von ihm besiegt worden war. Aber der Kampf war ungleich.

Die ganze Welt, athemlos erregt, sah mit Besorgniß auf den Ausgang. Deutschland, schwankend zwischen der Gewohnheit der heiligen Allianz und den Eingebungen seiner Würde, war noch unentschlossen, ob es sich länger noch der Anmaßung dieser Beherrschung, die so schwer auf ihm lastete, unterwerfen, oder sie endlich abschütteln sollte. Frankreich und England, ehrlich verbündet, zögerten nicht, ihre Flotten und Armeen nach dem Orient zu schicken, um dort die Unverletzbarkeit des Türkischen Reiches, die Heiligkeit der Verträge, das Gleichgewicht und die Civilisation von Europa zu vertheidigen.

Der hohe Wille, der der Regierung unseres Landes vorsteht und der diesen Krieg, nachdem die Versuche ihm durch eine ehrenvolle Ausgleichung vorzubeugen fruchtlos geblieben, als eine Nothwendigkeit seiner Ehre beschlossen hatte, entwarf damals selbst die Instruktionen für den berühmten Marschall, dessen Händen der Degen Frankreichs anvertraut wurde. Man las in diesen, vom 12. April 1852 datirten Instruktionen die folgenden Stellen:

„. . . . Indem ich Sie, Marschall, an die Spitze einer französischen Armee stelle, welche auf eine Entfernung von über 600 Lieues vom Mutterlande in den Kampf zieht, binde ich Ihnen zu allererst ein, die größte Sorge für die Gesundheit der Truppen zu haben, sie soviel als möglich zu schonen, und keine Schlacht zu liefern, als nachdem Sie sich versichert haben, daß wenigstens zwei Drittheile der Chancen zu unseren Gunsten sind.

„Die Halbinsel von Gallipoli ist als Hauptlandungsplatz angenommen, weil sie als strategischer Punkt die Basis unserer Operationen sein muß, das heißt der Waffenplatz, wo wir unsere Depots, Ambulancen, Verpflegungsvorräthe aufstellen, und von wo wir mit Leichtigkeit vorrücken oder uns wieder einschiffen können. Das wird Sie nicht hindern, wenn Sie bei Ihrer Ankunft es passend finden, eine oder zwei Divisionen in den Kasernen unterzubringen, die sich westlich von Konstantinopel oder in Skutari vorfinden.

„So lange Sie nicht Angesichts des Feindes stehen, wird die Zerstreuung Ihrer Streitkräfte nichts Nachtheiliges haben und die Anwesenheit Ihrer Truppen in Konstantinopel kann eine gute moralische Wirkung erzeugen; wenn sie aber vielleicht gegen den Balkan vorgerückt wären und zum Rückzug gezwungen würden, so wird es viel vortheilhafter sein, die Küste von Gallipoli statt jener von Konstantinopel zu gewinnen; denn die Russen werden sich nicht von Adrianopel nach Konstantinopel wagen und eine Armee von 60,000 Mann guter Truppen in ihrer rechten Flanke lassen. Wenn man dessenungeachtet die Linie von Karassu vor Konstantinopel befestigen wollte, so müßte dieß nur mit der Absicht geschehen, ihre Vertheidigung den Türken allein zu überlassen, weil, ich wiederhole es, unsere Position unabhängiger, furchtbarer sein wird, wenn wir in den Flanken der russischen Armee sind, als wenn wir in der thracischen Halbinsel eingeschlossen wären.

„Diesen ersten Punkt festgestellt und einmal die englisch-französische Armee an den Ufern des Marmorameers versammelt, müssen Sie sich mit Omer-Pascha und Lord Raglan über die Annahme eines der drei folgenden Pläne verständigen:

„1. Entweder den Russen am Balkan entgegen zu rücken; oder

„2. sich der Krim zu bemächtigen; oder

„3. in Odessa oder auf irgend einem andern Punkt der russischen Küste des schwarzen Meers zu landen.

„Im ersten Falle scheint mir Varna als der wichtigste Punkt zu besetzen. Die Infanterie könnte auf dem Wasserwege sich dahin begeben, die Kavallerie vielleicht leichter auf dem Landwege. In keinem Falle darf sich jemals die Armee zu weit vom schwarzen Meer entfernen, um stets ihre Verbindung mit der Flotte frei zu haben.

„Im zweiten Falle, nämlich der Besetzung der Krim, muß man vor allem des Landungsplatzes sicher sein, damit die Landung fern vom Feinde bewirkt und der Platz in kurzer Zeit befestigt werden kann, derart, daß er als Stützpunkt für den Fall des Rückzugs dienen kann. Die Einnahme von Sebastopol soll nicht versucht werden, man sei denn zum wenigsten mit einer halben Belagerungsequipage und mit einer großen Anzahl Sandsäcke versehen. Wenn Sie im Bereich dieses Platzes sein sollten, unterlassen Sie nicht, sich Balaklava's zu bemächtigen, eines kleinen vier Meilen südlich von Sebastopol gelegenen Hafens, mit dessen Hülfe man sich leicht während der ganzen Dauer der Belagerung in Verbindung mit der Flotte erhalten kann.

„Im dritten Falle, jenem nämlich, wo man einverständlich mit den Admirälen ein Unternehmen auf Odessa beschließen sollte, ...

„. . . . In allen Fällen empfehle ich Ihnen hauptsächlich, Ihre Armee nie zu theilen, stets mit allen Ihren vereinigten Truppen zu marschiren; denn 40,000 Mann,

---

*) Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus im Jahr 48 v. Chr. Von Frh. A. v. Göler, Oberstlieutenant und Flügeladjutant. Karlsruhe, Chr. Fr. Müller 1844.

compakt und gut commandirt, sind immer eine imposante Macht; zerstreut dagegen sind sie nichts mehr. Wenn Sie, der Verpflegung halber, gezwungen sind, die Armee zu theilen, thun sie dieses so, daß sie stets in 24 Stunden dieselbe auf einem Punkte vereinigen können. Wenn Sie auf dem Marsche mehrere Kolonnen formiren, geben Sie ihnen einen Versammlungspunkt, weit vom Feinde, damit nicht jede einzeln vom Feinde angegriffen werden kann.

„Wenn Sie die Russen zurückwerfen, gehen Sie nicht weiter als bis zur Donau, wenigstens so lange die östreichische Armee nicht in den Kampf eintritt.

„Im Allgemeinen muß jede Bewegung mit dem Obergeneral der englischen Armee verabredet werden. Es sind nur gewisse Ausnahmsfälle, oder wenn es sich um das Heil der Armee handeln würde, daß Sie alles auf ihre ganze Verantwortlichkeit nehmen könnten ....

„Ich habe volles Vertrauen in Sie, Marschall; Sie werden diesen Instruktionen treu bleiben, ich bin dessen gewiß, und Sie werden neuen Ruhm demjenigen unserer Adler hinzufügen."

Nachdem nun ziemlich weitläufig gezeigt wird, wie die eingetretenen Ereignisse das Passende und Vorsichtige dieser Instruktionen rechtfertigten, kommt die Bemerkung, daß der Rückzug der Russen hinter die Donau die alliirten Generäle in ihrer Stellung in Varna ohne Objekt gelassen hatte und daß ein Verbleiben im Zustande der Unthätigkeit die Armee entmuthigt haben würde. Der Artikel fährt mit den Worten fort:

„Einmal auf dem großen Kriegsschauplatz, war Unthätigkeit ferner nicht möglich. Es galt zu handeln, den Soldaten einen Zweck zu zeigen, den Feind zu zwingen, daß er uns fürchte und den Ehrgeiz Europa's zu wecken, damit es uns folge, indem wir ihm Anlaß geben, uns zu ehren und zu bewundern. Von da an erst entsprang die Frage, eine Landung in der Krim zu bewerkstelligen. Eine Expedition gegen Sebastopol konnte den Abschluß des Krieges beschleunigen. Sie hatte ein bestimmtes und begränztes Ziel; sie konnte in die Hand der Alliirten eine Provinz und eine Festung geben, welche, einmal erobert, ein Pfand und ein Austauschmittel wurden, um zum Frieden zu gelangen. Unter dem Einfluß dieser Betrachtungen faßten die alliirten Obergenerale den Gedanken und beschlossen die Ausführung desselben.

„Diese Expedition war in Paris und London als eine Eventualität geprüft worden; der Marschall St. Arnaud erhielt jetzt — nicht Instruktionen, denn solche konnte man aus so weiter Entfernung nicht geben, — folgende Rathschläge (conseils):

„„Sich genau zu unterrichten über die russischen Streitkräfte in der Krim; wenn diese nicht zu beträchtlich sind, an einer Stelle zu landen, die als Operationsbasis dienen könne. Der beste Punkt dazu scheint Theodosia, jetzt Kaffa genannt; obgleich derselbe das Unbequeme hat, vierzig Meilen von Sebastopol entfernt zu sein, bietet er doch große Vortheile; erstens ist seine Bucht sehr geräumig und sehr sicher; er gestattet allen Schiffen der Flotte dort zu verweilen, ebenso den andern Schiffen, welche der Armee Verpflegung zuführen. Zweitens kann man, einmal auf diesem Punkte etablirt, aus ihm eine wahrhafte Operationsbasis machen. Durch diese Okkupation der östlichen Extremität der Krim treibt man alle Verstärkungen zurück, die über das Azow'sche Meer und den Kaukasus anlangen. Man rückt gegen das Centrum des Landes vor und benützt alle seine Hilfsquellen. Man besetzt Simpheropol, den strategischen Mittelpunkt der Halbinsel; man wendet sich dann gegen Sebastopol und liefert wahrscheinlich auf dem Wege dahin eine große Schlacht. Ist sie verloren, so zieht man sich in guter Ordnung auf Kaffa zurück und nichts ist gefährdet; ist sie gewonnen, so geht man an die Belagerung Sebastopols, das man vollkommen einschließt und dessen Uebergabe man nothwendigerweise in ziemlich kurzer Zeit erlangt.""

„Leider (malheureusement) folgte man diesen Rathschlägen nicht. Sei es, daß die Obergenerale nicht hinreichend Truppen hatten, um diesen langen Zug durch durch die Krim zu machen, sei es, daß sie ein rascheres Resultat von einem kühnen und unvorhergesehenen Handstreich erwarteten, sie beschlossen, wie bekannt, bloß einige Meilen von Sebastopol zu landen. Die ruhmvolle Schlacht von der Alma rechtfertigte sie Anfangs. Aber kaum Sieger, sahen sie sehr bald ein, daß sie, weil keinen Hafenpunkt, auch keine Operationsbasis hatten. Angetrieben von dem unwiderstehlichen Instinkt der Selbsterhaltung, der nie täuscht, wendeten sie sich eiligst nach dem Süden von Sebastopol, wo Balaklava ist. Es war klar, daß die Armee sich nur unter der Bedingung behaupten und erhalten konnte, daß sie in direkter Verbindung mit der Flotte war."

Der „Moniteur" gibt nun eine Uebersicht aller, fortwährend zunehmenden Schwierigkeiten der Belagerung, der Pläne und Manöver, der unübertroffenen Arbeiten wie des Muthes der alliirten Armeen, der unerschöpflichen Hilfsquellen der Belagerten, und schließt dann mit folgenden Worten:

„Es gibt in der Geschichte der modernen Staaten kein Beispiel eines Unternehmens, das schwieriger, ruhmvoller und eben durch die Größe der sich darbietenden Hindernisse mehr im Verhältniß zu der Wichtigkeit seines Ziels und jener der Staaten wäre, die dabei betheiligt sind. Die Belagerung von Sebastopol hat kaum eine Analogie mit irgendwelcher Belagerung in unseren Kriegsannalen. Eine Festung anzugreifen, die nicht eingeschlossen ist, wo der an Zahl überlegene Feind seine Mannschaft, Lebensmittel und Munition erneuern kann, und daneben das Feld hält, — ist ein Akt von Kühnheit, der im Ernst nur von England und Frankreich, verbündet zu einem für Europa nothwendigen Zwecke, unternommen werden konnte.

„Man hat vielfach citirt und bewundert die Belagerung von Danzig, wo Heroismus im Bunde mit der Wissenschaft über die bedeutendsten Hindernisse einer hartnäckigen und furchtbaren Vertheidigung triumphirte. Danzig, von der Weichsel beschützt, deren Mündung in die Ostsee durch das Fort von Weichselmünde geschlossen ist, fand sich gleichfalls unter Bedingungen, die zu seiner vollständigen Einschließung wenig günstig waren; es war indessen möglich, auf dem Flusse zwischen dem die Mündung verschließenden Fort und der Stadt Position zu fassen, so die Verbindung mit dem Meer abzuschneiden und den Platz einzuschließen. Dieses geschah unter dem Befehl des Marschalls Lefebvre. Obgleich hingegen diese Festung von unseren Linien eingeschlossen war, trotzdem, daß der Kaiser Napoleon mit einer zahlreichen Armee in der Nähe stand, die Belagerung deckte und die Hilfe Preußens und Rußlands paralysirte, widerstand doch Danzig einundfünfzig Tage nach Eröffnung der Tranchecen. Später, nach dem Rückzug von Moskau, war diese Stadt von den Franzosen besetzt und kapitulirte erst nach einer jahreslangen Vertheidigung und nach einem combinirten Angriff von der Land- und Seeseite.

„Wir könnten viele Beispiele anführen, aber es genügt an diesem, um zu beweisen, daß die englisch-französische Armee in der Krim alles gethan hat, was man von ihrem Muth und von der Geschicklichkeit ihrer Chefs erwarten mußte. Sie hat nicht nur Beharrlichkeit und Festigkeit gezeigt inmitten von Leiden und Gefahren: indem sie der Almaschlacht noch den Ruhm von Inkerman beifügte, hat sie die Ehre unserer Waffen noch erhöht. Wir müssen hoffen, daß das Ziel dieser edlen Anstrengungen erreicht werden wird; aber die öffentliche Meinung wird schon jetzt einstimmig aussprechen, die Geschichte es eines Tages wiederholen, daß sie die Dankbarkeit und die Bewunderung der Welt verdient hat.

„Mit derselben Präcision und Unparteilichkeit, mit der wir die militärische Führung der alliirten Regierungen seit dem Auftreten der Orient-Expedition erklärt haben, werden wir auch die verschiedenen Phasen der Unterhandlungen, ihre Motive und ihr Ziel auseinandersetzen."